

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

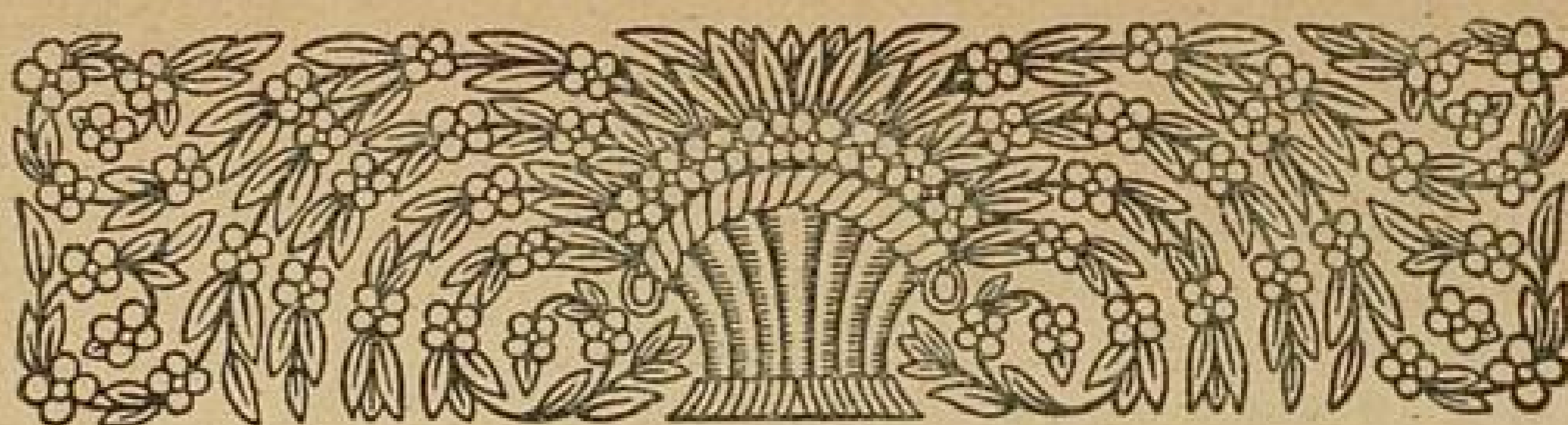
## **Edle Männer unserer Heimat**

**Dor, Franz**

**Karlsruhe, 1920**

Otto Kraus, Parteisekretär

[urn:nbn:de:bsz:31-112214](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-112214)



### Otto Kraus, Parteisekretär.

**K**eine Schicht der Bevölkerung hat sich in unserem Vaterlande während der letzten 50 Jahre so gewaltig entwickelt wie der Arbeiterstand. Unsere Zeit steht ja, wie jemand geistvoll gesagt hat, nicht mehr im Zeichen der feierlichen Dome, sondern der rastlosen Fabriken. Das Ewige Licht ist der Eiserner Kessel mit seiner roten Blut geworden, und die Ministern sind die rußgeschwärzten Heizer, Gießer und Schmiede. Der rastlosen Industriearbeit zur Seite geht unermüdete Geistesarbeit. Gerade aus den Reihen der Arbeiter sind zahlreiche Männer hervorgegangen, die mächtig in Wort und Schrift politische und wirtschaftliche Fragen mit Erfolg behandelten. Man besuche einmal die verschiedenen Parlamente oder auch die Räume, in denen die meisten Volksblätter hergestellt werden, und man wird auf mancher Tribüne Redner und an manchem Redaktionstische Schriftleiter finden, die außer der Volksschule nie eine andere Unterrichtsstätte betreten haben und doch mit Geschick ihre Gedanken und Anschauungen zum Vortrage oder zu Papier bringen. Diese führenden Männer der Arbeiter haben sich selbst geschult und gebildet und zeigen mit aller Klarheit, was Energie und Willensstärke vermag, wenn ein Mensch sich ein festes Ziel gesetzt hat.

Ein solcher Mann der Tat war der allzufrüh verstorbene Parteisekretär Otto Kraus, der am 11. März 1918 zu Freiburg aus dieser Zeitlichkeit schied. Man hat den Heimgegangenen einen Liebling der Arbeiter genannt, einen der Besten unserer katholischen Männerwelt im Lande Baden. Darum verdient er es, daß wir sein Andenken in der Erinnerung festhalten.

Otto Kraus erblickte als Kind schlichter Eltern am 11. Mai 1870 in dem heiteren, sonnigen Speyer das Licht der Welt. Von Vater und Mutter ererbte er eine kostbare Gabe für sein späteres Leben, nämlich ein Stück Pfälzerhumor, der ihm in Freud und Leid ein treuer Begleiter blieb. Gerne hätte der junge Otto nach Abschluß des Volksschulunterrichtes sich auf einer Mittelschule fortgebildet, allein bei der Armut seiner Eltern konnte dieser Wunsch nicht erfüllt werden. Er trat nun als Setzerlehrling in der Dr. Haasschen Druckerei in Mannheim ein. Durch seinen Fleiß und seine Ausdauer brachte er es infolge seiner guten Begabung in seinem Fache zu vorzüglichen Leistungen. Nach wohlbestandener Lehrzeit erhielt der junge Mann in demselben Geschäft eine feste Anstellung als Setzer. Diese Tätigkeit machte den wissensdurstigen, strebsamen Arbeiter mit einer Menge von Tagesblättern, Zeitschriften und auch Büchern bekannt. Nicht gedankenlos übte er die „schwarze Kunst“, wie man die Buchdruckerei genannt hat, aus, er vertiefte sich in die Gedanken und Anschauungen der verschiedenen Verfasser. Die freien Stunden benutzte er zur Lektüre von nützlichen Büchern. Die regelmäßige Beschäftigung mit der Tagespresse weckte in ihm frühzeitig das Interesse für die Politik und lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Zeitfragen. Namentlich reizten ihn die Probleme der Arbeiterfrage, die gerade in Mannheim in allen Lagern erörtert wurden. Für die Beurteilung

dieser Zeitfragen und Zeitaufgaben brachte er von Haus aus den untrüglichen Prüfstein der eigenen praktischen Erfahrung im Innern seiner Seele. Mit stolzem Bewußtsein fühlte er sich zeitlebens als Arbeiter.

In diesem Streben nach Weiterbildung fand Otto Kraus heilsame Anregung und Vertiefung durch einen Unterrichtskurs, den Stadtpfarrer Knebel eingeführt hatte. Die großen Gebiete der Politik und der Arbeiterfrage wurden in dieser Mannerschule eingehend behandelt. Die tiefgründigen Belehrungen des Präses ließen in der wissensdurstigen Seele des jungen Kraus eine neue Welt erstehen. In anregender Aussprache wurden Einwände und Einwürfe hinlänglich beleuchtet. Einzelne besonders befähigte Mitglieder dieser Vereinigung bekamen Aufträge, diese und jene Schrift zu lesen und darüber einen Vortrag zu halten. Durch diese und ähnliche rednerische Übungen erlangten sie eine gewisse Sicherheit im öffentlichen Auftreten. Otto Kraus zählte zu den fähigsten und fleißigsten Mitgliedern jenes Unterrichtskurses. Im Verlauf der Jahre lernte er die ganze Arbeitergesetzgebung des deutschen Reiches und der größeren Bundesstaaten kennen und beherrschte ziemlich sicher die einschlägige Literatur.

Noch eine weitere Fortbildungsschule besuchte Otto Kraus mit gutem Erfolge, er wurde Mitglied der an der Herz-Jesukirche zu Mannheim gegründeten Marianischen Mannersodalität. In dieser Kongregation wurde sein Glaubensleben vertieft, der Charakter gestählt, der Mut gestärkt. Welch ein Segen ging von dieser Kerntruppe für die einzelnen, für die Familien, für das katholische Leben der großen Gemeinde aus! Alle Mitglieder, die sich um die Fahne Mariens als

Katholiken der Tat geschart hatten, zeigten sich all-  
überall als Apostel im Laiengewande.

In jenen Jahren fanden zu München-Gladbach Kurse für sozial-politische Schulung statt. Otto Kraus nahm sich einige Male Urlaub und besuchte auch jene so nützliche Unterrichtsstätte. Wie von einer Hochwarte aus überschaute er in den zahlreichen Vorträgen, die gehalten wurden, das weite Gebiet der Politik, der Caritas, der verschiedenen Organisationen, auf denen sich die Katholiken betätigen sollten. Eine Fülle von Kenntnissen und noch mehr von Anregung erhielt er von den ruhmvollen Führern, die an der Spitze des Volksvereins für das katholische Deutschland stehen.

Alle diese erworbenen Kenntnisse wurden für den strebsamen Mann zu einem reichen Kapital, das viele Zinsen eintrug. In Volksversammlungen trat er zunächst als Diskussionsredner auf und bewährte sich bald als gewandter und schlagfertiger Redner. Auch in gegnerischen Versammlungen vertrat er furchtlos und unerschrocken mit gutem Erfolge die Grundsätze der Zentrumspartei.

Noch während seiner praktischen Tätigkeit als Schriftsezer übernahm Kraus bereits die Berichterstattung über Versammlungen, Vorträge, Festveranstaltungen für Zentrumsblätter, namentlich für das Mannheimer Neue Volksblatt. Nach und nach wagte er auch größere Artikel; er schrieb Abhandlungen über brennende Tagesfragen oder widerlegte mit Geschick ungerechtfertigte Angriffe von feindlichen Zeitungen. Diese außergewöhnlichen Eigenschaften und Leistungen brachten unserem Otto Kraus eine willkommene Beförderung. Er durfte vom einfachen Sezer zum Redakteur aufrücken. Als im Jahre 1905 Johann Gremm, der Verleger des Neuen Mannheimer Volksblattes,

mit Rücksicht auf die Vergrößerung dieser Tageszeitung, eine tüchtige Persönlichkeit als zweiten Schriftleiter suchte, machte Stadtpfarrer Knebel auf Otto Kraus aufmerksam. Volle sieben Jahre wirkte er nun in diesem neuen Berufe. Leider erkrankte er gleich nach Eintritt in das Geschäft und lag fünf Monate lang auf dem Schmerzenslager. Wiederhergestellt, erfüllte er in reichstem Maße die auf ihn gesetzten Hoffnungen und Erwartungen. „Er war, so versichert sein Herr, ein prächtiger, stets gefälliger und arbeitsfreudiger Mensch, ein trefflicher Charakter, mit einem Worte ein ganzer Mann.“

Die Hauptgebiete, die Otto Kraus in den Spalten seines Blattes behandelte, waren badische Politik, Sozial- und Gemeindepolitik. Seine Artikel waren immer belehrend und überzeugend geschrieben. Besonders warm konnte er werden, wenn es sich darum handelte, katholische Grundsätze zu verteidigen. Was er besonders haßte, das waren die Schlagwörter. Von Grund aus behandelte er jegliche Angelegenheit, und diese Tiefe und Allseitigkeit führten ihn gewöhnlich zum Siege. geraume Zeit hindurch, da die Stelle des ersten Schriftleiters am Volksblatte erledigt war, leitete Otto Kraus die Zeitung ganz allein zur vollen Zufriedenheit der zahlreichen Leser. Ein vollgerütteltes Maß von harter Kritik, Vorwürfen und Beschwerden mußte der unermüdete Redakteur von jenen Nörglern und Unzufriedenen entgegennehmen, die selten oder nie ein Wort der Anerkennung für die Leistungen einer Zeitung finden. Doch der Großmütige verzieh gerne solche Ungerechtigkeiten, die jeder erlebt, der als Apostel an der Tagespresse mitwirken will. Das Bewußtsein, daß er täglich von der Weltkanzel herab, wie man die Zeitung genannt hat, zu Tausenden sprechen, sie belehren und aufklären durfte,

gab ihm Kraft genug, alle Unannehmlichkeiten und kleinlichen Nadelstiche von kurzichtigen Kritikern zu vergessen.

Soweit Berufsgeschäfte es gestatteten, widmete Otto Kraus seine freie Zeit gerne der Mitarbeit in den verschiedenen katholischen Vereinen, an denen Mannheim so reich ist. Wir nennen hier nur seine ersprießliche Tätigkeit im Volksverein. Ende der 90er Jahre und in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts wußte man von diesem Verein in Mannheim nicht viel. Er zählte wohl etliche Mitglieder, aber von einer planmäßigen, geordneten Volksvereinsarbeit war keine Rede. Erst seit 1908 ging man daran, dem Verein eine straffe Organisation zu geben. Es wurde für die ganze Stadt mit ihren Vororten ein Bezirksverein gegründet, und die Oberleitung einem Hauptgeschäftsführer übertragen. Als gewandter und weitblickender Vorstand wurde Otto Kraus gewählt. Der Erlorene sah seine ehrenvolle Berufung zum Bezirksleiter als ein Stück Arbeit an. Durch Wort und Schrift wußte er das Interesse der Bevölkerung für die Bestrebungen des Vereins zu wecken. Er bildete für die weitverzweigte Bevölkerung im ganzen zwölf Sektionen. Fast jeden Monat fand in allen diesen Abteilungen eine Versammlung statt. Zweimal jährlich lud Otto Kraus die Geschäftsführer zu einer Beratung ein, in der alle Erfahrungen in der Vereinstätigkeit ausgetauscht wurden. Diese Konferenzen gaben jeweils Richtlinien an, wie der Volksverein weiter ausgebaut werden konnte. Neben den Monatsversammlungen der einzelnen Sektionen veranstaltete der Hauptleiter von Zeit zu Zeit eine größere Heerschau aller Mitglieder, zu der bedeutende Redner eingeladen wurden. Von Laien ist wohl in jenen Jahren von 1908—1912 kein Redner öfters vor die zahlreichen Versammlungen getreten als

wie Otto Kraus. War in dieser oder jener Abteilung der Hauptgeschäftsführer als Sprecher angekündigt, so konnte man auf guten Besuch seitens der Mitglieder hoffen. Es lag etwas ganz Eigenartiges in seinem Auftreten, was ihn zum Liebling der Arbeiter machte. Er verstand es ausgezeichnet, sein reiches Wissen in Worte zu kleiden, die auch dem ungebildetsten Zuhörer zu Herzen gingen. In einfachen, kurzen Sätzen behandelte er sein Thema. Den äußern, prunkvollen Schmuck einer Rede verschmähte er geflissentlich. Seine Ausführungen waren auf den einwandfreien Denkgesetzen aufgebaut. Dabei verstand er es einzigartig, seine Beweisführungen zahlenmäßig zu erhärten. Nie wurde er, auch nicht in den aufgeregtesten politischen Kampftagen, gegen Andersdenkende verlegend. Frei von Leidenschaft und Gereiztheit suchte er deren irrige Anschauungen zu widerlegen. Durch diese versöhnende Art des öffentlichen Auftretens hat sich der gute Mann auch im feindlichen Lager Achtung und Wertschätzung erworben. In unermüdlicher Werbearbeit hatte er es erzielt, daß der Volksverein im Bezirk Mannheim im Jahre 1912 rund 3000 Mitglieder zählte. Kein Wunder, daß der Name Otto Kraus in den weitesten Kreisen einen guten Klang hatte. Aus diesem Grunde wagte es sogar die Parteileitung des 11. Reichstagswahlkreises Mannheim - Schwellingen - Weinheim, bei den Wahlen im Jahre 1912 den bewährten Volksredner und Schriftleiter als Kandidaten aufzustellen. Der Wahlkreis hat eine sehr gemischte Bevölkerung. Die Mehrheit der Wähler stand nie zur Fahne der Zentrumspartei. Das Vertrauen, das man in die Kandidatur Kraus gesetzt hatte, rechtfertigte der Unermüdliche durch seine rührige Tätigkeit und seine gewinnende Persönlichkeit. Wochenlang erschien er fast in allen Gemeinden als Vertreter der Zentrumspartei und ent-



wickelte das Programm derselben. Der erhoffte Erfolg blieb nicht aus. Am 1. Januar 1912 wurden im ganzen Bezirk 8842 Stimmzettel mit dem Namen Otto Kraus abgegeben. Eine solch hohe Wahlziffer war vorher von der Zentrumsparthei in diesem Kreis nie erreicht worden.

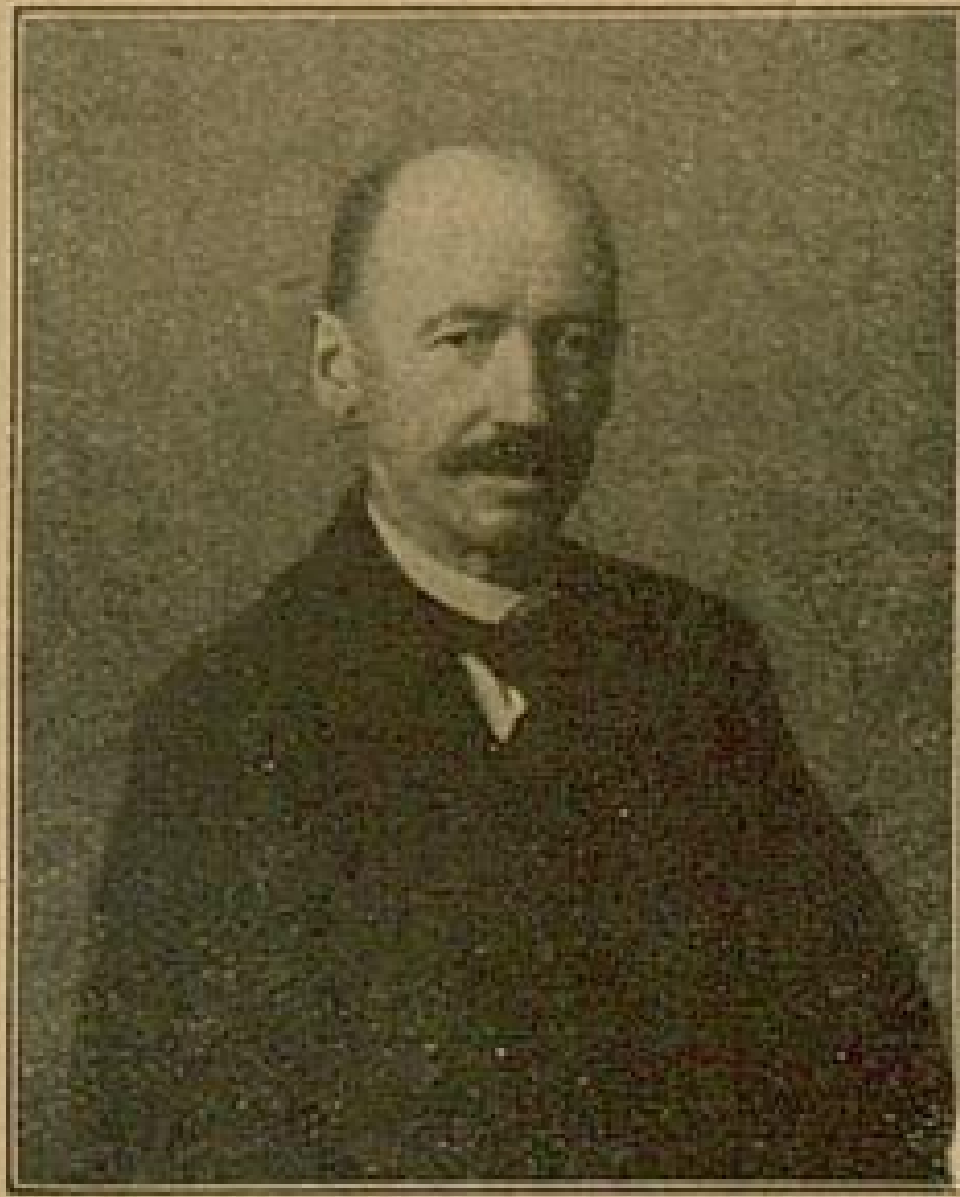
Im Spätherbst desselben Jahres erhielt der geschätzte Schriftleiter eine ehrenvolle Berufung. Er wurde zum Landessekretär der badischen Zentrumsparthei ernannt.

Schon seit Jahren war die Leitung der badischen Zentrumsparthei darauf bedacht, einen Parteisekretär in Dienst zu stellen. Hatten doch seit Gründung des badischen Zentrums im Jahre 1881 die beiden Vorsitzenden des Landeskomitees, die Herren Wilhelm Fischer in Freiburg und Geistl. Rat Wacker, die ganze Last der Arbeit — Organisation, Briefwechsel, Leitung der Wahlen, Pressetätigkeit, Verkehr mit anderen Parteien, mit Regierung und Behörden usw. — allein ohne eine ständige Hilfskraft besorgt. Alle andern Parteien Badens waren, trotzdem ihre Mitgliederzahl weit hinter der des Zentrums zurückstand, längst zur Anstellung von einem oder mehreren Parteisekretären geschritten. Wenn das Zentrum bislang noch nicht dazu gekommen war, so lag's neben dem Mangel an Mitteln hauptsächlich an dem Umstand, daß sich der geeignete Mann für den schwierigen und verantwortungsschweren Posten noch nicht gefunden hatte. In Redakteur Otto Kraus erkannten die Parteiführer des Zentrums jedoch die richtige Persönlichkeit, und der Parteichef, Geistlicher Rat Wacker, berief ihn zur Übernahme des Landessekretariats nach Freiburg. Die ehrenvolle Aufgabe lockte ihn; allein Mannheim und seine bisherige Tätigkeit, der gesamte Wirkungskreis

war unserem Kraus so ans Herz gewachsen, daß er sich nur schwer zu einer Zusage entscheiden konnte. Erst auf wiederholtes Drängen des von ihm hochverehrten Parteichefs nahm er das neue Amt an.

Die Partei hatte die Wahl gewiß nicht zu bereuen! Seine Arbeitslust und -kraft schien, wenn möglich, mit dem neuen Arbeitsfelde noch gewachsen zu sein. Es war aber auch eine Riesenarbeit zu leisten, bis der gesamte Betrieb und Verkehr innerhalb der Partei und nach außen auf die Höhe gebracht war, wie es dem Wunsche der Leitung und dem Ideal entsprach, das Kraus sich für seine Geschäftsführung vorgezeichnet hatte. Da es bisher rein unmöglich war, daß die Einzelperson des Parteichefs, auf der die ganze Arbeitslast allein ruhte, die politische Kleinarbeit landauf, landab bis in die einzelnen Fasern erledigen konnte, so erwuchs für Kraus die nächste Aufgabe, unfreiwillig Versäumtes einzuholen; es galt insbesondere, die Organisation in den einzelnen Bezirken zu überprüfen und, wo es nötig war, wieder in Ordnung zu bringen, dem Verkehr mit den Vertrauensmännern ein regeres Tempo zu geben, den Briefwechsel mit einzelnen Parteiangehörigen aufzunehmen und zu pflegen, Versammlungen anzuregen und die Vereinstätigkeit stärker zu beleben.

Kraus war der erste Parteisekretär des Zentrums im Lande Baden; daher mußte er das Sekretariat erst von Grund aus neu schaffen und einrichten, vom Briefumschlag und der Schreibmaschine bis zum Aktenschrank und Fernsprech-Apparat; er mußte Faszikel und Registraturen anlegen, wiewohl er in seiner bisherigen Tätigkeit sich mit solchen rein büromäßigen Sachen weniger vertraut machen konnte. Dabei waren die ihm zunächst überwiesenen Dienst- und Wohnräume



Otto Kraus

Landesbibliothek  
Karlsruhe

recht beschränkt und unzulänglich, um nicht zu sagen unwürdig; erst die Verlegung ins Vorderhaus schuf nach fünf Jahren bessere Zustände.

Kraus erkannte bald, daß für die Entwicklung und den Aufschwung der Partei der Aufklärung der Mitglieder und der Schulung der Jungmannschaft weit gründlicher, als früher geschehen, Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse.

Zur Aufklärung der Parteianhänger durch die Presse gründete Kraus unter Mitwirkung der Parteileitung eine politische und volkswirtschaftliche Korrespondenz, in der Kraus selbst und eine Anzahl erstklassiger Mitarbeiter die Tagesfragen, die Vorgänge in Reich, Staat, Kreis und Gemeinden, in den Parlamenten usw. in flott und volkstümlich geschriebenen Artikeln behandelten und ihnen durch die Lokalpresse dann allgemeine Verbreitung verschafften. Diese je nach Bedarf regelmäßig einsetzende Belehrung hat der Partei in den wenigen Jahren ihrer Wirksamkeit ungemein wertvolle Dienste geleistet.

Neben das gedruckte Wort stellte Kraus die staatsbürgerliche Schulung in mündlichem Vortrag; er richtete in einer größeren Anzahl von geschlossenen Gemeinden, zunächst in Freiburgs näherer Umgebung, Kurse ein, in denen er unter Beihilfe fachkundiger Männer in den Abendstunden der Wintertage den Gemeindebürgern über Verfassungswesen, Verwaltungssachen, Steuerfragen, Gemeindeangelegenheiten usw. kurze Vorträge hielt und in anschließender Diskussion die Einzelheiten nach Wunsch und Bedarf näher erörterte. Er hatte sich ja damit eine schwere persönliche Belastung und aufreibende Arbeit über seinen Bürodienst hinaus aufgeladen. Aber die guten Erfolge

und die Dankbarkeit seiner „Schüler“ waren ihm „Lohn, der reichlich lohnet.“

Auf die Schulung der Jungmannschaft des Zentrums legte er allergrößten Wert; daher waren ihm die Windthorstbunde sehr ans Herz gewachsen; nicht minder die Gewerkschaften, Berufsorganisationen, Standesvereinigungen usw., die ihm Gelegenheit gaben, unmittelbar mit der heranwachsenden Jugend und mit jungen Männern zu verkehren, um ihnen politische, volkswirtschaftliche und staatsbürgerliche Schulung beizubringen. Und er besaß eine vorzügliche Kunst, andere zu belehren und aufzuklären, weil er aus seiner praktischen Erfahrung zu Männern des praktischen Lebens sprach und sein Tatsachensinn ihn davor bewahrte, sich auf theoretische Erörterungen und Tüfteleien einzulassen, die für das reale Leben keinen nutzbringenden Wert haben.

Daß die Amtsverkündigerfrage in Baden eine für die Parteien und Zeitungsverleger befriedigende Lösung gefunden hat, darf dem Parteisekretär Kraus als Hauptverdienst angerechnet werden; wenigstens war er die treibende Kraft, die nach endlosen, unfruchtbaren Verhandlungen schließlich einen Vertrag mit dem Staatsminister Frhrn. v. Bodman zum Abschluß brachte. Während früher nur eine beschränkte Anzahl nationalliberaler Zeitungen das sehr profitable Vorrecht genossen, die Amtsverkündigungen der Regierungen, Bezirks-, Kreis- und Schulbehörden abdrucken zu dürfen, gehen diese nach der neuen Regelung allen Zeitungen, die eine gewisse Bezieherzahl nachweisen, gegen Entgelt zur Veröffentlichung zu.

Die Beseitigung des Amtsverkündiger-Privilegs war für die nichtnationalliberale Bevölkerung und Presse Badens eine Befreiung von unerträglichem Druck, die dem Minister v. Bodman förmlich abge-

rungen werden mußte. Unter dem alten System waren Tausende badischer Bürger genötigt, ein Blatt, das ihnen nach seinem politischen Inhalt zuwider war, um der Amtsverkündigungen willen zu halten, also direkt mit Geld zu unterstützen. Andererseits wanderten badische Staatsmittel in enormer Höhe in die Taschen von Lokalblättchen, die redaktionell fast gar nichts anderes leisteten, als daß sie nationalliberale Politit trieben und die jeweilige Regierung durch dick und dünn verteidigten. Nach glücklicher Lösung der Angelegenheit sprachen die führenden Verleger der badischen Zentrums Presse dem Parteisekretär Kraus für seine erfolgreichen, mit standhafter Zähigkeit durchgeführten Verhandlungen in höchst anerkennenden Worten ihren wärmsten Dank aus.

Das Jahr 1913 brachte Landtagswahlen. Da die Leitung und praktische Durchführung der Wahlvorbereitungen zu den Hauptaufgaben des Parteisekretariats gehört, so gilt der Verlauf dieser Arbeiten und das Wahlergebnis der Partei als der beste Prüfstein für die Leistungsfähigkeit des Parteisekretärs. Wie die ganze Partei und ihre Führer so konnte auch Parteisekretär Kraus vom Ausfall befriedigt sein; hatte doch das Zentrum seinen Mandatsfih um vier — von 26 auf 30 Mandate — erhöht und damit zum erstenmale seit seinem Bestehen diese hohe Ziffer erreicht. Daß dieser Erfolg der geleisteten Arbeit zu verdanken war, bestätigte die Breisgauer Zeitung, indem sie am Tage nach der Wahl (22. Oktober 1913) schrieb: „Der Hauptgrund dieses Wahlausfalles liegt zweifellos in der hingebenden, zähen Arbeit, mit der das Zentrum diese Wahl seit zwei Jahren vorbereitet hat.“ — Der Parteichef des badischen Zentrums konnte am 24. Oktober in einer Dankagung an die Parteifreunde mit dem Zentralkomitee erklären:

„Der 21. Oktober 1913 ist einer der denkwürdigsten Tage in der Geschichte unserer Partei! Landauf, landab herrscht begeisterter Jubel und freudige Genugtuung. Zu dem einen wie zu dem andern haben wir sehr vielen Grund. Wir haben glänzende Erfolge errungen, die Frucht vieler opferwilliger Arbeit. Wer immer daran teilgenommen hat, ist zu beglückwünschen und hat Anspruch auf unauslöschlichen Dank.“

Unser junges Parteisekretariat in Freiburg durfte einen wesentlichen Teil dieser ehrenvollen Anerkennung auf sein eigenes Arbeitskonto buchen.

Auch an den Freiburger Gemeindewahlen im Juni 1914 war das Parteisekretariat stark beteiligt. Eine Reihe aufklärender Artikel („Was wir wollen bei den Bürgerausschußwahlen“) aus der Feder von Kraus schuf klare Bahn. Der Erfolg eifrigster Werbearbeit blieb auch diesmal nicht aus. In der 1. und 2. Wählerklasse wurde vom Zentrum je ein Stadtverordnetenmandat neu erobert.

Raum waren diese Gemeindewahlen abgeschlossen, da kam der Weltkrieg und warf manches Stück politischer Friedensarbeit über den Haufen. Die wehrfähigen Männer, die bisherigen Hauptträger der inneren Politik, standen an der Front und waren dem politischen Leben entrückt. Der Parteipresse war durch die Zensur und den Belagerungszustand der Knebel angelegt. Mit der Verkündigung des „Burgfriedens“ war jede schärfere Herausstellung der Parteigrundsätze untersagt, jede Polemik gegen die andersgesinnte Presse streng verboten; politische Versammlungen waren nicht gestattet; ebensowenig tadelnde Bemerkungen über Anordnungen der Militär- und Zivilbehörden, der Kommunalverbände und Lebensmittelversorgung. Der



Säbel regierte, der freie Wille des Bürgers war mundtot gemacht.

Dem Parteisekretär erwuchs ein vollständig neuer Aufgabenkreis. Eine Unmenge von Verfügungen, Erlassen, Verordnungen, militärischen Befehlen erschienen täglich, ergänzten einander oder hoben sich gegenseitig ganz oder teilweise auf. Dazu entstanden fortwährend neue Körperschaften mit Verfügungsgewalt. Das Parteisekretariat wurde Zuflucht und Auskunftsstelle für Kriegerfrauen, die ihre Männer zu Hause behalten oder reklamieren wollten, für Urlaubsgesuche, für Bittschriften um Rentenbewilligungen, um Unterstützung usw. Erste Voraussetzung für Abfassung solcher Gesuche war genaue Kenntnis der einschlägigen Gesetze und Verordnungen. Diese hatte Kraus sich mit erstaunlicher Raschheit verschafft. Vielen Hunderten Hilfsbedürftiger hat er während des Krieges in selbstlosester Weise Rat und Auskunft erteilt; oft genug saß er bis tief in die Nacht am Schreibtisch, um einer hilflosen Mutter oder einer schmerzgebeugten Kriegerwitwe durch Abfassung von Eingaben und Gesuchen zu helfen, und zwar meistens mit gutem Erfolg.

Bald nach Ausbruch des Krieges stellte Herr Landtagsabgeordneter Dr. Schofer sich für die Feldseelsorge zur Verfügung und wurde als Divisionspfarrer einem Truppenteil im Oberelsaß zugeteilt. Gleichzeitig gab Herr Dr. Schofer für die Kriegsdauer die Leitung des Katholischen Volksvereins für Baden ab. In seiner Vertretung wurde die Geschäftsführung des Volksvereins dem Parteisekretär Kraus übertragen, der auch diese neue Arbeitslast willig übernahm.

Der Wirrwarr der Verfügungen, der Rückgang in der Lebensmittelversorgung, die zunehmende Teuerung, die lange Kriegsdauer verursachten überall Mißstimmung; es entstand eine scharfe Spannung zwischen

Stadt und Land. Und doch mußte überall wieder „gute“ Stimmung gemacht werden, damit Kriegsanleihen in stets wachsender Milliardenhöhe gezeichnet wurden. Da wurden mit einem Male die Redner der Zentrumspartei gesuchte Männer, die aufs Land und in die Industrieorte hinausgeschickt wurden, um zu beruhigen und Aufklärung ins Volk zu tragen. Dem Parteisekretär Kraus, als gewandtem Volksredner und bewährtem Organisator, fiel dabei der Hauptanteil der Aufklärungsarbeit zu, die er auch mit größter Opferwilligkeit landauf, landab erfolgreich in den beiden letzten Kriegsjahren geleistet hat.

Die Vertreter der Regierung und Oberamt männer hatten sich damals soweit mit dem „Burgfrieden“ abgefunden, daß sie die Aufklärungsredner des Zentrums, der demokratischen oder gar sozialdemokratischen Partei zu sich in das Amtsauto oder in die Dienstchaise nahmen, um mit ihnen gemeinschaftlich Volksversammlungen zu besuchen.

Diese Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes entsprach so recht der echt patriotischen Gesinnung des Parteisekretärs Kraus; wenn er auf die Heldentaten unserer Soldaten, ihre Opfer, Strapazen und Leiden zu sprechen kam, wurde sein Ton so herzlich und ergreifend, wie er sonst seiner sachlich-einfachen Sprechweise weniger eigen war. Und mit nie versagender Zuversicht glaubte und hoffte er bis zur Kunde vom Zusammenbruch auf den endgültigen Sieg Deutschlands und dadurch hob er als Redner die gedrückte Stimmung seiner Zuhörer und erfüllte sie mit neuer Hoffnung.

Die Tatsache des Zusammenbruchs traf ihn schwer; diese Erschütterung ist nicht mehr von ihm gewichen; der Waffenstillstand, der wirtschaftliche Niedergang, der

Bürgerkrieg und die einbrechende Anarchie bedrückten fortan sein Gemüt.

Der Umsturz und die Auflösung der Parlamente schufen für das Sekretariat neue Arbeit, denn es gab mit kurzen Fristbestimmungen neue Wahlen für die Reichs- und badische Nationalversammlung. Beide wurden unter der Oberleitung des geschäftlichen Teils durch Kraus glänzend durchgeführt; das badische Zentrum ging aus beiden Wahlkämpfen mit günstiger Mandatsziffer hervor.

Die provisorischen Verfassungen verliehen den Frauen das Wahlrecht für Reich, Gliedstaaten, Kreis und Gemeinde und schufen damit für die Parteien und das Parteisekretariat ein neues Arbeitsfeld: die Frauen in kürzester Frist über ihre neuen Rechte und Pflichten aufzuklären und sie für den neuen Wirkungskreis, zur Übernahme der Ehrenämter zu schulen. Neben den bereits bestehenden Frauenorganisationen mußten neue ins Leben gerufen, Kurse veranstaltet, Versammlungen einberufen, Redner und Rednerinnen ausgebildet werden. Auch bei dieser Arbeit bewährte sich unser Parteisekretär aufs beste. Wie sehr ihm dafür Anerkennung der Frauen zuteil wurde, erhellt aus einem Nachruf, den eine Zentrumsfrau dem Dahingegangenen in der Freiburger Tagespresse widmete:

„Einer unserer besten ist nicht mehr. Ein Mann, der nicht nur in Wort und Tat, ein Mann, der mit ganzem Herzen unsere gute Sache gefördert und verteidigt, ist mit unserem Parteisekretär dahingegangen. Ich sage unser Parteisekretär. Denn, nachdem die neue Zeit uns Frauen das Wahlrecht gebracht, haben wir katholische Frauen uns der Zentrumsparthei angeschlossen. Nicht weil wir uns von dort haben beeinflussen lassen, sondern weil wir fühlten, daß diese Partei die einzige ist, an welche die katholische Frau,

die nach ihrem Glauben lebt, sich anschließen kann. Weil die Zentrumspartei auf dem Boden unserer Weltanschauung steht und uns die Garantie bietet, daß ihre erwählten Vertreter im Reichstag und Landtag nicht nur das Wohl des Einzelnen, sondern das Wohl der Gesamtheit und somit das Wohl des Vaterlandes fördert, schützt und verteidigt. Aber dies können unsere Vertreter nur dann erreichen, wenn hinter ihnen neben einer Schar von Wählern- und Wählerinnen begeisterte Mitarbeiter als treue Helfer und Helferinnen stehen. Obwohl Otto Kraus gewiß zuerst unseren wackeren Männern ein Vorbild sein wird, so möchte ich ihn dennoch seiner lauterer Gesinnung, seiner ruhigen, stillen, bescheidenen Art wegen auch ein Vorbild für uns Frauen nennen. Warum wohl hat er so unermüdlich, so rastlos gearbeitet für unsere Partei und somit für uns alle? Um geehrt, berühmt oder reich zu werden? Gewiß nicht! Sondern, weil er tief durchdrungen war von dem furchtbaren Ernst unserer Tage und weil ein stark ausgeprägtes Pflichtgefühl ihn auszeichnete. Möchten doch auch wir Frauen alle uns dieses Ernstes voll bewußt werden und dieses Pflichtgefühl uns alle drängen, zu helfen, wo es not tut. Unsere Arbeit ist mit den Wahlen des Januar nicht beendet. Sie kommt wieder; vielleicht schon bald! Es wird manches Opfer von uns gefordert werden. Aber schließen wir uns nicht aus, wenn es heißt: „Wieder alle Helferinnen auf zur Arbeit!!“ Das sei unser Dank an Otto Kraus.“

Am 5. und 19. Januar hatten die Wahlen zur badischen und deutschen Nationalversammlung stattgefunden, die eine Unsumme aufreibender Arbeit vom Parteisekretariat erfordert hatten. Aber die Politik kennt, wie die Zeit, keinen Stillstand, keine Ruhe. Schon am 2. Februar fand in Offenburg eine große

Landesversammlung der badischen Zentrums-Partei statt, in welcher neue Organisations-Satzungen der Landespartei und andere sehr wichtige Tagesfragen zur Verhandlung standen. Neue und schwierige Arbeiten für den Parteisekretär! Die Verhandlungen nahmen unter der geschickten Leitung des Parteiführers Geistl. Rat Dr. Schofer einen ruhigen, sachlichen Verlauf und führten zu einem ebenso erfreulichen wie ge-  
deihlichen Abschluß.

Die Spuren der Überanstrengungen scheinen sich beim Parteisekretär Kraus damals schon erkennbar gemacht zu haben; denn Geistlicher Rat Dr. Schofer sagte in Offenburg noch zu Kraus, er möge endlich auch einmal an seine Gesundheit denken und Urlaub nehmen, den er etwa in Hegne zubringen könne.

Etwa 14 Tage später folgte Kraus diesem wohlwollenden Rat und nahm in dem am prächtigen Bodensee gelegenen Provinzhause Hegne Kuraufenthalt. Er fühlte sich frisch und gestärkt, als er in den ersten Tagen des März wieder nach Freiburg zurückkehrte. Leider machte sich aber kurz nach der Heimkehr ein älteres Leiden in akuter Form geltend, das zur Operation drängte. Diese wurde in der chirurgischen Klinik vorgenommen und verlief recht günstig. Schon beschäftigte sich Kraus wieder mit Plänen über seine Tätigkeit bei den bevorstehenden Gemeindewahlen, als ein Herzschlag seinem segensreichen Leben ein unerwartet rasches Ende bereitete.

Daß Kraus, trotz seiner ausgesprochenen Stellung in einer politischen Partei, in weitesten Kreisen des ganzen Landes allgemeine persönliche Hochachtung genoß, zeigte sich deutlich bei seinem Hinscheiden und bei der Beerdigung; auch aus Kreisen anderer politischer Richtungen kamen an seine Hinterbliebenen zahlreiche

und aufrichtige Trauerbezeugungen, wie auch die andersgesinnte Presse mit ehrlicher Anerkennung der Tätigkeit des Verewigten nicht zurückhielt. Am offenen Grabe wurde insbesondere namens der Parteileitung durch Geistlichen Rat Dr. Schofer seiner unermüdlichen, opferwilligen Arbeit für die Partei, für Kirche und Vaterland die gebührende Anerkennung gezollt. Es möge daraus der eine Satz hervorgehoben werden, daß der Redner betonte, Parteisekretär Kraus habe sich bei einfacher Volksschulbildung aus eigenem Fleiß und mit vorzüglicher Begabung einen Wissensschatz angeeignet, der kühnlich den Wettbewerb mit dem Wissen akademisch gebildeter Männer aufnehmen konnte. Ein hohes und bedeutsames, aber gerechtes und wohlverdientes Lob aus sachkundigstem Munde!

Kraus ist mitten in der Arbeit auf das Sterbebett gesunken, wohl vorbereitet durch die Gnadenmittel der Kirche. Der Beruf eines Parteisekretärs gehört neben dem eines politischen Redakteurs zu den aufreibendsten und verantwortungsvollsten; und Kraus vereinigte beide Berufe in einer Person.

Besonders hervorstechende Eigenschaften seines biedern, echtdeutschen Charakters waren schlichte Einfachheit, Offenherzigkeit, Treue, Pflichteifer, Opfergeist, wahre Bescheidenheit; er war eine aufrichtige, fadengerade Natur ohne Falsch und Hinterhalt. Wie er stolz darauf war, aus dem Arbeiterstande hervorgegangen zu sein, so war ihm die Arbeit, das Schaffen für seine Partei und für andere das höchste Ziel. Die Arbeitsleistung und der Wille zur Arbeit war meistens sein Maßstab zur Beurteilung anderer. Deshalb verabscheute er an seinen Bekannten leichtfertige Pflichtversäumnis, Müßiggang, leere Sprüchmachei, die über innere Leistungsunfähigkeit wegzutäuschen sucht; mit den drei Worten: „Er leistet nichts“ oder „er kann

nichts“ war sein Urteil über solche Leute ein für allemal gefällt.

Im allgemeinen urteilte Kraus sehr vorsichtig und zurückhaltend über seine Mitmenschen. Das entsprach seinem auf Wohlwollen gestimmten Naturell und war nicht bloß eine Rücksichtnahme auf seine gehobene Parteistellung, die ihm weises Maßhalten zur Pflicht machte. Wenn daher einmal ein scharfes Wort über jemand aus seinem Munde kam, so hatte er vollzählige Beweise für sein abfälliges Urteil in der Hand.

Ohne es zu wissen und besonders zu wollen, handelte Kraus in seiner selbstlosen Denkart nach dem Spruch Schillers: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.“ Er suchte für seine Arbeit keine persönliche Anerkennung, Dank oder materiellen Vorteil, trotzdem er, wie jeder ehrliche Arbeiter, für Dank und Anerkennung nicht unempfindlich war; er drängte sich nie zu einem Ehrenämte oder zu einer Rede, wiewohl er oft genug in der Lage kam, solche zu vergeben. Man hat ihm bei den Wahlen zur badischen Nationalversammlung mehrfach und mit Nachdruck nahegelegt, eine Landtagskandidatur zu übernehmen, weil seine Zugehörigkeit zur Partei des Landesparlaments für sein Parteiamt und für die ganze Partei nutzbringend schien. Hätte er seinen Namen der Vorschlagsliste auf einem sicheren Platz einverleibt, so hätte er die freudige Zustimmung aller beteiligten und maßgebenden Parteifreunde geerntet und er wäre Abgeordneter geworden; er gab dem Drängen nur soweit nach, daß er seinen Namen an die letzte Stelle der Liste schrieb und damit die Gewähr erzielte, nicht gewählt zu werden.

Wie es ihm fern lag, für sich einen persönlichen Vorteil aus seiner amtlichen Tätigkeit herauszuschlagen, so dachte er auch sehr gering über Strebertum und Ämtlehascherei bei Parteianhängern. Stets

schwebte ihm dabei der Leitsatz unseres Parteiführers Wacker vor, der oft genug aussprach, daß solche Mitläufer der Partei, die es auf die Erlangung eines Mandats oder eines Ehrenamts anlegen, mit aller erdenklichen Vorsicht oder gar direkt mit Mißtrauen zu behandeln seien. Die Erfahrung bestätigt gewöhnlich, daß solche Elemente den erstrebten Posten nicht verdienen.

Erstaunlich war die Schnelligkeit, mit welcher Kraus politische Leitartikel, Wahlbroschüren, Aufrufe, Flugblätter zu verfassen vermochte. In Wahlzeiten flossen ihm öfters zwei oder drei Wahlaufrufe an einem Tage aus der Feder. Es ist auch mehr als einmal vorgekommen, daß befreundete Parteigruppen sich zur Abfassung von Flugblättern der Mithilfe von Kraus bedienten, um dem Inhalt eine leichtfaßliche, volkstümliche, packende Form zu geben. Bei der Niederschrift von Leitartikeln hüpfte der Stift in rasender Eile übers Papier — zumal wenn ein Streit auszukämpfen war — und doch hatte der Inhalt sofort druckreife Fassung. Zu mancher Wahlbroschüre ansehnlichen Umfangs brauchte Kraus nur drei bis vier Tage. Diese Leichtigkeit des Schaffens war größtenteils dem Umstande zu verdanken, daß seine Kenntnisse von einem sehr zuverlässigen Gedächtnisse unterstützt wurden.

Als Politiker hielt Kraus bei allem angeborenen Idealismus die klaren praktischen Ziele fest im Auge; war der direkte Weg zum Ziel gehemmt oder gesperrt, scheute er die Mühen des Umwegs nicht. Kleine Mißerfolge schreckten ihn nicht ab; Schwierigkeiten stählten seine Energie. Sein aufs Weite gerichteter Blick ließ sich durch nahe winkenden Gegenwartserfolg nicht betören oder ablenken. Dem aufrichtigen, ehrlichen Sinn widerstrebte jedes unlautere oder unfeine Mittel;



das blieb ihm stets Richtschnur, auch im Kampfe gegen den politischen Gegner. Im Kampf gegen Andersgesinnte entnahm er gern die Waffen dem feindlichen Partei-Arsenal, d. h. er berief sich auf die Programme der anderen Parteien, auf ihre Wahlaufrufe, Flugblätter oder Parteischriften und Aussprüche ihrer führenden Männer, wobei ihm seine vorzügliche, wohlgeordnete Registratur stets hilfsbereite Dienste leistete.

Unsere Parteiführer legten großes Gewicht auf die Ansichten und Meinungen des Parteisekretärs; sie erblickten in ihm nicht nur das Organ zur Ausführung ihrer Beschlüsse, sie achteten vielmehr im Träger des Parteisekretariats den umsichtigen Strategen und klugen Taktiker und ließen ihn daher an allen wichtigen Beratungen und Entscheidungen teilnehmen. Ein besonders herzliches Vertrauensverhältnis entwickelte sich aus dem längeren, engeren, persönlichen Verkehr zwischen dem Parteichef Geistl. Rat Wacker und Sekretär Kraus.

Kindliches Gottvertrauen und Gottesfurcht trugen bei dem Verstorbenen die echte Frömmigkeit, die des Mannes Lebenskraft ist. So war er auch tief durchdrungen von der Verantwortlichkeit vor Gott für alles Tun und Lassen und beseelt von tiefer Religiosität. Wie er gelebt, so ist er gestorben, eines tief erbauenden echt christlichen Todes.

„Ach, sie haben  
Einen guten Mann begraben,  
Und mir war er mehr.“

Die Zentrums Presse des ganzen Landes anerkannte bei seinem Scheiden mit seltener Einstimmigkeit die hervorragende politische und soziale Bedeutung des Verewigten und den schweren Verlust für die Partei und das ganze Vaterland. Das Neue Mannh. Volksblatt schrieb: „Seine Begeisterung für die Partei,

seine ideale Auffassung der Politik, sein scharfer Verstand und nicht minder seine populäre, allem geschraubten und gekünstelten abholde, einfachschlichte Art des Vortrages gewannen ihm die Herzen im Sturm. Kraus war eben ein Mann aus dem Volke, der mit dem Volke dachte und fühlte und Zeit seines Lebens für das Volk arbeitete, litt und stritt. Keiner von den ganz Großen, zu denen man in Ehrfurcht emporblickt, auch kein Blender, die mit Phrasen die Leser und Hörer bestücken und damit alles getan zu haben vermeinen. Er war im Gegenteil ein ruhiger, still-bescheidener Mensch, aber ein Arbeiter durch und durch. In jedem Sinne des Wortes. Und darum liebte ihn das Volk, darum brachte es ihm Verehrung entgegen und hing an ihm. Er geizte nicht nach Lob und Anerkennung, aber er freute sich doch über die Anhänglichkeit seiner Parteifreunde und zog aus ihr neue Kraft und Begeisterung für seine Arbeit.“

Der Badische Beobachter würdigte beim Tode Kraus' in einem längeren Artikel die Verdienste und die Eigenschaften des Verstorbenen und schrieb u. a.: „Im Jahre 1912 wurde in Freiburg das Landessekretariat der badischen Zentrumsparthei eröffnet, wobei die Wahl für dessen Leiter auf Redakteur Kraus fiel, der sich durch seine gesamte Tätigkeit nicht nur das Vertrauen seiner direkten Vorgesetzten, sondern auch das der führenden Parteimänner erworben hatte. Fast sieben Jahre bis zu seinem Tode war er in dieser Stelle unermüdlich tätig. Er betrachtete sie nicht als Versorgung, sondern als Verpflichtung. Er hatte jenes, gerade in der gegenwärtigen Zeit so selten gewordene selbstlose Pflichtbewußtsein, das zuerst nach der Pflicht und dann erst nach dem eigenen Selbst fragt. Solche Männer sind umso wertvoller, je seltener sie sind. Sie werden aber auch geschätzt von

allen, denen sie bekannt werden. Das gilt auch von Kraus, der sich durch seine rein sachliche Arbeit über die eigenen Parteireihen hinaus Achtung und Wertschätzung erwarb und während des Krieges öfters als Vertrauensmann der Freiburger Presse fungierte, wie er auch von den Behörden als solcher gerufen wurde. Unaufhörlich stand er in der Arbeit, besonders in Wahlzeiten kannte er keine Müdigkeit. In allem konnte man sich auf ihn verlassen; jede Arbeit von ihm erwarten in der sicheren Erwartung, daß sie pünktlich und, wenn immer möglich, erfolgreich besorgt würde. So war es mit der Zentrumskorrespondenz, die er leitete, so mit der Organisations- und Agitationsarbeit, so mit der Tätigkeit, die er als Vertrauter des Zentrumsführers Geistl. Rat Wacker ausübte. Sachkenntnis, unbedingte Zuverlässigkeit, Pflichterfüllung und Pflichtbewußtsein bis zum äußersten, verbunden mit Bescheidenheit, und dies alles hervorgehend aus einer unerschütterlichen religiösen Überzeugung, einer wertvollen Errungenschaft seiner christlichen Erziehung und späteren Selbstzucht, — das ist das Bild des Verstorbenen, wie es vor allen steht, die das Glück hatten, ihn näher kennen zu lernen.“

Im Freiburger Bote wurde gesagt: „Seine unermüdlige Arbeitsfreude und schier unerschöpfliche Leistungsfähigkeit in Schrift, Wort und Tat, seine persönliche Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit im Verkehr mit jedermann, seine stete Hilfsbereitschaft für bedrängte Parteifreunde und Gewandtheit im Entwurf von Eingaben, Aufrufen, Artikeln, Korrespondenzen eigneten ihn ganz vorzüglich für den verantwortungsschweren Posten. Es ist unmöglich, seine Dienste für das Gemeinwohl auch nur annähernd abzuschätzen und nach Gebühr zu würdigen.“

Redakteur Schlierf schrieb im Rastatter Zentrums-

organ: „Die Zentrumsparlei erleidet durch das Ab-  
 leben ihres Parteisekretärs einen schweren Verlust.  
 Kraus war eine jener Persönlichkeiten, die sich durch  
 eigene Tüchtigkeit freie Bahn schaffen. Mit eisernem  
 Fleiß und starkem Willen verband sich bei ihm große  
 Sachkenntnis, die ihn befähigten, in politischen, sozial-  
 politischen und wirtschaftlichen Fragen tonangebend zu  
 wirken. Ein klarer, flüssiger Stil zeichnete seine schrift-  
 stellerischen und redaktionellen Arbeiten aus, die, auf  
 sein umfassendes Wissen und Können begründet, über-  
 all Aufmerksamkeit und Beachtung fanden; in der Par-  
 tei waren sie ebenso, wie sein gesprochenes Wort, rich-  
 tunggebend. Als Redner wirkte Kraus durch seine  
 ruhige Sachlichkeit und freundliche Art, auch Streit-  
 punkte aufzufassen. Persönlich war Kraus das, was  
 man einen „lieben Menschen“ nennt. Ein abgeklärtes  
 Innenleben strömte Freundschaft aus für jeden, der  
 ihm nähertrat. Der Verlust trifft deshalb ganz beson-  
 ders auch die Kollegen von der Zentrumspresse schwer,  
 denen er sich nicht nur äußerlich zugehörig fühlte, für  
 die er auch wirtschaftlich mitkämpfte und für sie erfolg-  
 reich wirkte, insbesondere im Augustinusverein und an  
 seiner einflußreichen Stelle in der Partei. Die Lücke,  
 die der Tod gerissen, ist also groß und schmerzlich, das  
 Andenken an den lieben Verblichenen wird aber ein  
 dauerndes und dankbares sein von allen, die seine  
 schätzenswerten Eigenschaften kannten.“

Im Billinger Volksblatt hieß es: Noch vor vier-  
 zehn Tagen war Kraus bei uns, um uns einen Besuch  
 zu machen. Er kam von Hegne, wo er sich für einige  
 Zeit von seiner anstrengenden Tätigkeit zurückgezogen  
 hatte. Frisch, neu gekräftigt, sah Kraus aus. Eine  
 Fülle Arbeit erwartete ihn bei seiner Rückkehr in Frei-  
 burg. Nun ist dieser überaus rührige Mann einem  
 Herzschlag erlegen. Das bedeutet einen schweren

Schlag für die badische Zentrumspartei, an deren Aufschwung und Erfolgen er hervorragenden Anteil hatte. Kraus genoß volles Vertrauen in unseren Parteikreisen, war die rechte Hand des Parteichefs, ein aus kleinen Verhältnissen durch eigene Arbeit emporgestiegener Mann mit entschiedenem Charakter, ein „Arbeitspferd“ das in den Sielen starb. Mit der Geschichte der badischen Zentrumspartei ist Kraus' Name für immer verbunden. Ein ehrendes Andenken ist diesem braven Mann in der Partei gesichert.“

Im Linzgaubote urteilte Redakteur J. Isele: „Was Kraus für die Partei gewesen, welch hervorragende Arbeit er ihr geleistet und mit welch großen Aufgaben er sich ihrem Dienste zu deren weiteren Befestigung noch beschäftigen wollte, das wissen nur Eingeweihte. Er hinterläßt ein gutes Erbe. Das Fundament zu legen für die Organisation war des Verstorbenen dankenswerteste Arbeit; es ist gut geraten und es dürfte leichter sein, auf ihm weiter zu bauen, als dies bisher für ihn selbst der Fall war. Als praktischen Fachmann beschäftigten ihn auch verschiedene Probleme für die Zukunft unserer Presse, die, wie wir hoffen, mit seinem Heimgang nicht der Vergessenheit anheimfallen und unerledigt bleiben werden. Dem Freund war er ein aufrichtiger Freund, dem Kollegen ein ebensolcher Berater, als solchen lernten wir ihn schätzen. Als lauterer, biederer Charakter bleibt er daher bei uns in Ehren und stetem guten Andenken.“

Daß der Berewigte auch bei politisch Andersdenkenden in hoher Achtung und bestem Ansehen stand, kam in den anerkennenden Nachrufen deutlich zum Ausdruck. Die Freiburger Zeitung sagte: „Ein arbeitsfreudiger, schriftgewandter, tüchtiger Berufsgenosse, dessen volkstümliche Schreibweise während der Kriegszeit vaterländischen Aufgaben manche Freunde

warb, ein schlichter, hilfsbereiter und liebenswürdiger Mensch ist mit ihm dahingegangen. Auch wer politisch andere Wege geht, wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.“

Der (lib.) Mannheimer Generalanzeiger schrieb u. a.: „In seiner Eigenschaft (als Lokalredakteur des Mannh. Volksbl.) hat er sich nicht nur die Hochachtung und Wertschätzung aller Parteiangehörigen, sondern darüber weit hinaus auch aller derjenigen erworben, welche unermüdlischen Fleiß und treueste berufliche Hingabe in vollem Maße zu würdigen wissen. Otto Kraus war nicht nur ein vorzüglicher Tageschriftsteller, der, aus dem Buchdruckerstande hervorgegangen, sich durch Selbststudium ein reiches Wissen, namentlich auf sozialem Gebiete, angeeignet hatte, sondern der auch in ungezählten Versammlungen, vor allem in Wahlzeiten, überzeugend und sachkundig rednerisch für seine Partei gewirkt hat. Man sah ihn deshalb höchst ungerne von hier scheiden, als er sich im Jahre 1912 entschloß, den Posten des Sekretärs der Zentrumspartei Oberbadens mit dem Sitz in Freiburg i. B. anzunehmen. Otto Kraus war in der neuen Stellung, die ihn, wie er uns persönlich versicherte, sehr befriedigte, bald heimisch und hat im ganzen Oberlande agitatorisch und schriftstellerisch eine äußerst fruchtbringende Tätigkeit entfaltet. Während des Krieges versah er noch die Geschäftsleitung des Volksvereinssekretariats in der ihm eigenen gewissenhaften Weise. Vor acht Tagen mußte sich der schlichte, liebenswürdige Mann, der durch sein echt volkstümliches Wesen auch in Kollegentreisen so überaus sympathisch wirkte, ins Krankenhaus wegen einer notwendig gewordenen Bruchoperation begeben, die durchaus glücklich verlaufen ist. Der Herzschlag, der gestern dem arbeitsreichen Leben ein viel zu frühes Ziel setzte, kam ganz unerwartet.“

Otto Kraus hinterließ eine Witwe mit drei Kindern. Im Jahre 1895, 19. Januar, hatte er mit Elisabeth Bohr den Bund der Ehe geschlossen. Gott schenkte den glücklichen Eltern drei Kinder, die eine vorzügliche Schulbildung an Mittelschulen erhielten.

Otto Kraus war ein besonderer Verehrer des Herzens Jesu. Regelmäßig erschien er, wie in Mannheim, so später in Freiburg am ersten Sonntag jeden Monats an der Kommunionbank. Noch von seinem letzten Ferienaufenthalt, wenige Wochen vor seinem Tode, sandte er seinen Angehörigen eine wundervolle Herz-Jesustatue. Es war gleichsam sein letztes Vermächtnis. Möge das Herz Jesu, das wir preisen als unseren Frieden und unsere Versöhnung, dem lieben Verstorbenen den himmlischen Frieden schenken.

---

Quellen: Bericht der Chronik Nr. 13 und 14. Jahrgang 1919. Schriftliche und mündliche Mitteilungen von Zeitgenossen.

